

Kat Vagen

ZWERG ACHT



Kat Vagen

ZWERG ACHT

Leseprobe aus dem
unveröffentlichten Roman



8

Sinister

Sinister liegt im Bett, sein Körper nur halb von einem zerknitterten Laken bedeckt, das vom Schweiß der Nacht getränkt ist. Die Frau neben ihm hatte er direkt vor der Bar aufgebelt, nachdem er den Schläger zu Boden geschickt hatte. Ihr hungriger Blick hatte ihm gefallen - sie wusste, genau, was sie wollte, und er war mehr als bereit, es ihr zu geben.

Das Zimmer, durchdrungen von einem beißenden Mix aus Sex und Alkohol, trägt die Spuren der vergangenen Nacht. Der abgenutzte Teppich ist übersät mit dunklen Flecken unbekannter Herkunft, die Tapete löst sich in den Ecken wie verfallende Haut. Durch die schmutzige Fensterscheibe dringt eine Morgendämmerung, die jeden Makel des Zimmers unbarmherzig enthüllt.

Neben ihm die Frau, befriedigt schlafend, ihr Gesicht noch gezeichnet von der Gewalt ihrer Leidenschaft. Ihre Lippen, geschwollen und rot. Der Sex hat sie erschöpft, sie war willig, fast gierig, und er hat es genossen. Nicht aus irgendeinem Bedürfnis nach Kontrolle, sondern weil es ihn schlicht und einfach anmacht. Sie war geil, er war

geil, und sie haben sich hemmungslos genommen, was sie wollten. Es ging nicht um Macht, nur um den Moment.

Sinister erhebt sich, sein Körper eine Landkarte aus Narben. Eine Platzwunde über seinem linken Auge, eine Trophäe der letzten Nacht, zieht eine blutige Linie über seine Wange. Er schmeckt das metallische Aroma des geronnenen Blutes auf seiner gesprungenen Lippe, ein Lächeln huscht über seine Züge.

Im Spiegel gegenüber betrachtet er seine Gestalt. Klein, das stimmt, aber jede Faser seines Körpers schreit nach Stärke. Sein Körper eine Maschine aus perfekt abgestimmten Muskeln. Die Tattoos sind wie eine Rüstung aus Tinte, die sein Inneres verbirgt. Auf seinem Rücken eine schwarze Schlange, die sich um gebrochene Engelsflügel windet, auf der Brust ein Kreis, durchstoßen, darüber ein roter Punkt.

Seine Haut ist natürlich gebräunt, seine Augen sind eisig blau, seine Aura magnetisch. Frauen begehren ihn - und wenn sie ihm nahe kommen, entdecken sie schnell, dass nicht alles an ihm klein ist. Er fickt nicht aus Macht, sondern weil er einfach verdammt gerne fickt. Gott, da ist wenig, das ihm so ein gutes Gefühl gibt wie mit seinem

vor Geilheit pochenden Schwanz hart und tief in eine klatschnasse enge Möse zu stoßen.

Sein Blick wandert zurück zu der Frau, die sich im Schlaf regt. Ihre langen, blonden Haare liegen zerzaust auf dem Kissen. Ihr nackter Rücken glänzt im matten Licht. Die üppigen Titten malen sich unter dem verschlissenen Bettlaken ab. Sie war willig, er hat ihr gegeben, was sie wollte, hat sie gefickt, bis sie vor Lust schrie. Aber in ihm ist nichts als Taubheit, die keine noch so harte Nummer vertreiben kann.

Sinister steht auf, seine Bewegungen flüssig, gefährlich. Er berührt kurz die Tattoos, jeder Stich ein Echo seiner Kämpfe, seines Bruchs mit allem, was einmal war. Sieben Brüder, die er hinter sich gelassen hat – sieben Narren in einem ach so heilen Märchenland.

Die Drogen in ihrem Trinkwasser halten sie fügsam und blind für die Realität. Er hatte sie verachtet, nicht nur wegen ihrer Schwäche, sondern wegen ihrer völligen Ignoranz. Sie waren Marionetten, ihre Gehirne weichgespült von chemischem Glück, während sie ihre eigenen Ketten polierten. Sie tranken die Lügen mit jedem Schluck Wasser, während sie sich für die glücklichsten Menschen der Welt hielten.

Er zieht sich an, sein Blick noch einmal auf die schlafende Frau fallend, dann verlässt er das Zimmer. Die kalte Morgenluft empfängt ihn draußen, ein weiterer Tag in den Schatten von Slaughter Row beginnt. Blisswood ist weit weg. Hier kann er zumindest entscheiden, wann und wie er kämpfen will.

9

Filter

Die Dämmerung sinkt über Slaughter Row. Der beißende Gestank von Verrottung durchdringt die Nacht, vermischt sich mit dem ätzenden Aroma von abgestandenem Bier und ranzigem Fastfood als Sinister die verlassen Gassen durchquert.

Plötzlich zerreißt ein greller Farbkleck die schäbige Monotonie - ein Bus, dessen Seite von einem grotesken Bild Rapunzels dominiert wird. Ihr strahlendes Lächeln ist eine obszöne Beleidigung in dieser Welt aus Dreck und Verzweiflung. Der Slogan neben ihrem makellosen Gesicht prahlt: „Rapunzels Geheimnis - Für Haare, die Träume erfüllen!“

Sinister hält inne, sein Magen verkrampft sich und Galle steigt bitter in seiner Kehle hoch. Eine Szene aus einem beschissenen Werbespot steigt aus seinem Gedächtnis hervor: Rapunzel, die ihr unwirklich langes, volles Haar schwungvoll zurückwirft, ihre Stimme zuckersüß, während sie lockt: „Mit Rapunzels Geheimnis bekommen auch Sie Haare, die jeder Prinz erklimmen möchte!“

Der Spot wechselt zu Schneewittchen, die verführerisch in einen knallroten Apfel beißt. „Und für den perfekten Teint,“ flötet sie, “vertrauen Sie auf Schneewittchens Apfel-Skincare Pflegeserie mit Bio-Peptiden. Für eine märchenhafte ebenmäßige Haut!”

Schneewittchen. Ihre Haut war tatsächlich weiß wie Schnee - oder eher wie die Leichen, die man in den dunklen Ecken von Raze findet. In ihren Augen der Trotz, den sie hinter dem geschminkten Lächeln versteckte. Ihre zitternden Hände, der Gestank von Alkohol und Erbrochenem. Ein Wrack, gefangen zwischen chemischer Glückseligkeit und nacktem Horror.

„Du kannst sie nicht retten, nur aus ihrer Scheinwelt ficken,“ hatte er damals gedacht, als er sie zu sich zog, ein blutiger Rausch. Was sie ihm gab, war keine Befreiung, nur die Illusion einer Flucht. Sinister knirscht mit den Zähnen, Wut kocht in ihm hoch. Diese verfluchten Wichser in Blisswood, diesem gottverdammten so genannten Märchenland, pumpen den Bewohnern heimlich Dreck ins Trinkwasser. Eine verdammte Chemikalie - eine Art Oxytocin-Modifikation - die sie gefügig macht. Sie werden weich in der Birne, merken nicht mal, dass sie die ganze Zeit beschissen werden. „Die schlucken das Zeug und glauben an ihr

Happy End, während sie wie Zombies durch den Dreck waten“, murmelt er bitter.

Sein Blick wandert fällt auf Rapunzels strahlendes Lächeln auf dem Bus. Er denkt an ihren Retter. Der Prinz erstickte langsam. Seine perfekten weißen Zähne waren ein Gefängnis aus Porzellan. Eine makellose Fassade, hinter der seine wahre Natur verrottete. Er spielte seine Rolle wie ein dressiertes Tier. Seine erzwungene Heterosexualität war eine weitere Kette, mit der Blisswood ihn an seine Märchenrolle fesselte.

Sinister kann es riechen - den Gestank von unterdrückten Gefühlen, den der Prinz in sich trägt. Es ist keine Schwäche, die Sinister verachtet. Nein, es ist die pure Verzweiflung, die ihn anwidert. „Kein Mitleid für dich, Kumpel“, denkt er. „Aber du hast nie die Wahl gehabt.“ Der Prinz muss ein Märchenleben führen, während er in sich selbst langsam verreckt.

Er schüttelt den Kopf, versucht die Erinnerungen zu vertreiben. Blisswood. Die Stadt des ewigen Scheins. „Sie lassen dich nicht einfach gehen. Nicht lebendig. Und wenn du es schaffst, fangen sie dich und lassen dich verschwinden. Blisswood lässt dich nie los“, murmelt er.

Sinister ballt die Fäuste so fest, dass seine Knöchel weiß hervortreten. Es ist dieser Hass auf das Märchenland, der ihn antreibt. Und die klare Mission: Dieses System zerstören und seine Lügen aufdecken. Die Menschen, mit denen er sich umgibt, unterstützen ihn dabei.

Mit einem letzten verächtlichen Blick auf den Bus verschwindet Sinister in einer dunklen Gasse. Hier, in den Schatten von Raze, fühlt er sich zuhause. Hier kann er atmen und kämpfen. Bis Blisswood in Trümmern liegt oder er selbst im Dreck verrottet.

23

Synapsen

Das Gewitter brüllt über dem Dach, als wolle der Himmel die rostige Halle zerreißen. Grimm zieht lautlos seine Kreise, der Blick ein stilles Radar.

Vince hockt im Dunstkreis flimmernder Monitore, das Surren überhitzter Maschinen pulsiert wie Fieber um ihn herum. Seine Augen sind starr auf den grün leuchtenden Code gerichtet, die Finger rasen über die Tastatur. Jeder Blitz erhellt kurz das düstere Innere der Halle durch die winzigen Lichtspalte der verdunkelten Fenster. Doch Vince ist längst tief im digitalen Kaninchenbau von Blisswood gefangen.

Der Regen prasselt auf das Blechdach, aber Vince hört ihn kaum. Er treibt durch einen Ozean aus Nullen und Einsen, umgeben von Datenpaketen, die wie leuchtende Fische durch sein Sichtfeld zischen. So nah dran, den Durchbruch zu erzielen.

Vince reibt sich die brennenden Augen, greift nach der halb leeren Dose Red Bull. Der süß-saure Geschmack explodiert auf seiner Zunge, während er einen großen Schluck nimmt. Gerade baut sich eine neue Herausforderung vor ihm auf, zäh wie die Hydra: eine

adaptive Sicherheitsbarriere, ein Next-Gen Firewall-System mit Machine Learning Capabilities. „Verdammte Scheiße“, murmelt er, während sein Puls gegen die Schläfen hämmert. Für einen kurzen Moment hält er inne, das Adrenalin jagt durch seinen Körper, sein Herz pocht.

Mit zitternden Fingern beugt er sich über den dreckigen Spiegel auf seinem Schreibtisch, zieht die Line, ohne zu blinzeln. Das Brennen schießt ihm ins Hirn wie Strom. Fokus. Klarheit. Wahnsinn.

Dann zwingt er sich weiterzumachen, seine Schultern schmerzen vor Anspannung, jeder Muskel straff in Erwartung des Durchbruchs. Er ruft ein selbst geschriebenes Python-Skript auf, ein automatisches Exploit, das die Sicherheitsprotokolle der Firewall austrickst. Es nutzt eine Zero-Day-Schwachstelle im SSH-Protokoll, um sich als legitimer Datenverkehr auszugeben.

„Schön, du Miststück“, knurrt er, als der Schutzwall flackert – und die erste Lücke sich zeigt. Er dringt tiefer ins System ein, nutzt eine Privilege Escalation, um Root-Zugang zu erlangen. Nach einigen weiteren Minuten fieberhaften Hackens landet er in einem verschlüsselten

Ordner, der mit einem komplexen AES-256-Algorithmus gesichert ist.

Eine weitere Barriere. Vince spürt, wie sich seine Nackenhaare aufstellen.

„Du machst mir keine Angst“, flüstert er und beginnt, den Schlüssel zu knacken. Er setzt ein Brute-Force-Skript ein, verstärkt durch ein neuronales Netzwerk, das er trainiert hat, um Muster in Verschlüsselungsalgorithmen zu erkennen. Die Zeit verliert jede Bedeutung. Er dringt weiter in die Tiefen des Systems vor. Der Code wird immer chaotischer, Heap Overflow Errors und Buffer Overruns tauchen auf - er ist nah dran.

Dann, nach endlosen Minuten, klickt der Ordner auf – leise, aber so scharf, als hätte jemand eine Waffe entsichert. Vince hält den Atem an.

Auf dem Bildschirm erscheinen eine Reihe von Dateinamen, kryptische Kürzel und medizinische Berichte.

„Endlich, verdammt,“ keucht er, die Erleichterung mischt sich mit einem stechenden Gefühl der Angst. Er klickt auf eine Datei, die mit „Projekt Dornröschen“ markiert ist. Der Monitor flackert – dann tauchen sie auf: klinische Notizen, Testberichte, schematische Zeichnungen eines Gehirns, durchzogen von Zahlenreihen wie Brandnarben.

Seine Augen huschen über die Worte, sein Mund wird trocken. Die Details sind vollkommen verstörend. Dornröschens Koma war kein natürlicher Schlaf. Es war etwas viel Grausameres.

Vince starrt auf den Bildschirm. Die Euphorie des Erfolgs verpufft in Sekundenschnelle – was er sieht, ist keine Enthüllung. Es ist ein Blick in den Abgrund.

Adrenalin

Dead & Bloated treibt seine Finger über die Tastatur, der aggressive Bass perfekt im Rhythmus mit seinem speedgetriebenen Herzschlag.

Vince zittert, als er nach dem winzigen USB-Stick greift – das verdammte Ding ist kaum größer als ein Fingernagel. Mit einem leisen Klicken schiebt er ihn in den Slot an der Seite seines Laptops.

„Scheiße, das muss gesichert werden“, murmelt er, seine Stimme rau vor Anspannung. Der Datentransfer beginnt, der Fortschrittsbalken kriecht quälend langsam – als wolle selbst der Code nicht glauben, was er da überträgt. Seine Augen huschen über den Bildschirm, während er weitere Dateien öffnet. Jedes neue Dokument ist wie ein Schlag in die Fresse.

Ein Netz aus Lügen, das sich über ganz Blisswood erstreckt, entfaltet sich vor ihm.

„Fuck, fuck, fuck“, stößt Vince hervor, seine Stimme kaum mehr als ein Flüstern. Er greift nach der Dose Red Bull, kippt den letzten Schluck runter. Das Koffein pulsiert durch seine Adern, vermischt sich mit dem Adrenalin zu einem toxischen Cocktail.

Plötzlich springt er auf, der Stuhl kracht zu Boden.

„Leute!“, brüllt er, seine Stimme überschlägt sich fast.

„Kommt sofort her! Ihr müsst das sehen!“

Hastige Schritte hallen durch den Flur. Die Tür fliegt auf, Sinister stürmt herein, dicht gefolgt von Grimm. Der Wolf knurrt leise, seine Muskeln angespannt unter dem zerzausten Fell. Mara und Rook folgen, ihre Gesichter eine Mischung aus Verwirrung und Alarmbereitschaft. Keen bleibt in der Tür stehen, halb verborgen im Schatten – als warte er darauf, dass ihn jemand wieder rauswirft.

„Was zum Teufel ist los?“, fragt Sinister, seine Stimme schneidend. Seine Augen fixieren den Bildschirm, als könnte er die Daten allein durch seinen Blick entschlüsseln.

Vince dreht sich zu ihnen um, sein Gesicht aschfahl im bläulichen Licht der Monitore. Die Pupillen riesig, die Hände zittrig – als würde der Stoff ihn von innen heraus zerlegen. Er greift nach einem Energy Drink, nimmt einen großen Schluck. Die zusätzliche Mischung aus Koffein, Taurin und Zucker verstärkt den Cocktail aus Chemikalien in seinem Blut.

„Das hier“, er deutet mit zitternder Hand auf den Bildschirm, „das wird uns allen das Hirn wegblasen. Das ist die Hölle, Mann. Die absolute, verflixte Hölle.“

Er klickt durch die Dateien, seine Worte überschlagen sich.

„Es ist alles hier. Alles, was wir vermutet haben, und noch viel mehr. Medizinische Berichte, Finanzunterlagen, interne Memos. Blisswood ist kein Märchen – es ist ein Albtraum.“

Mara tritt näher, ihre Augen weiten sich. „Heilige Scheiße“, flüstert sie.

Rooks Gesicht verhärtet sich. „Wie tief geht der Kaninchenbau?“, fragt er, seine Stimme ein tiefes Grollen.

Vince lacht humorlos. „Tiefer als wir je gedacht haben. Das hier“, er tippt auf den Bildschirm, „das ist nur die Spitze des Eisbergs. Es gibt Verbindungen zu Politikern, Geschäftsleuten, sogar zu verdammten Geheimdiensten. Blisswood ist kein Märchenland – es ist ein verfucktes Imperium des Bösen.“

Der Datentransfer piepst – endlich abgeschlossen. Vince zieht den USB-Stick heraus, hält ihn hoch wie eine Trophäe.

„Hier drin“, sagt er, seine Stimme zittert vor unterdrückter Wut, „hier drin ist genug, um Blisswood bis auf die Grundmauern niederzureißen.“

Sinisters Augen verengen sich zu Schlitzeln, sein Blick fixiert den winzigen Stick. „Gut“, knurrt er mit rauer Stimme. „Dann lasst uns diese Hurensöhne mit ihren eigenen Lügen erwürgen.“

Die Gruppe steht schweigend da. Rook ballt die Fäuste, seine Knöchel treten weiß hervor. Maras Blick huscht zwischen dem Bildschirm und Vince hin und her, ihre Lippen zu einer dünnen Linie zusammengepresst.

Grimm gibt ein leises Winseln von sich, als spüre er die Anspannung im Raum.

Vince starrt auf den USB-Stick in seiner Hand. „Und jetzt?“, fragt Mara leise, ihre Stimme kaum mehr als ein Flüstern.

Sinister schnaubt verächtlich. „Jetzt“, sagt er, während er eine Zigarette anzündet, „jetzt zeigen wir der Welt, was für ein verflückter Albtraum hinter der Märchenfassade steckt.“

Schlinge

Die Nacht liegt drückend und schwül über Raze. Draven bewegt sich durch die Schatten, seine Schritte lautlos auf dem rissigen Asphalt. Pisse, Kotze, der süßlich-faule Atem der Stadt – als würde sie sich selbst ausschwitzen.

In einer dunklen Ecke findet er seine Beute: ein ausgemergelter Junkie, die Haut grau und pickelig, die Augen tief in den Höhlen versunken. Der Kerl zittert unkontrolliert, seine dürren Arme von Einstichstellen übersät.

Er packt ihn am Kragen, schleudert ihn gegen die feuchte Ziegelwand. Das fahle Licht einer flackernden Straßenlaterne wirft groteske Schatten auf ihre Gesichter.

„Spuck's aus, du Drecksack“, knurrt Draven, sein Atem heiß auf dem verschwitzten Gesicht des Junkies. Der Gestank von billigem Fusel und fauligen Zähnen schlägt ihm entgegen.

„Wo ist der Eingang zu The Veins?“

Der Junkie wimmert, seine blutunterlaufenen Augen huschen panisch hin und her. Speichel tropft aus seinem Mundwinkel, vermischt sich mit dem Blut einer aufgeplatzten Lippe.

„Ich... ich weiß nicht... bitte..."

Dravens Griff verstärkt sich, seine Finger wie ein Schraubstock um den dünnen Hals. Er spürt das wilde Pochen der Halsschlagader unter seiner Hand.

„Falsche Antwort, du Stück Scheiße."

„Okay, okay!" Der Junkie keucht, seine Stimme ein heiseres Krächzen. „Hinter dem alten Schlachthof... da ist 'n Gully... versteckt unter 'nem Haufen Schrott... Bitte, Mann, ich brauch 'nen Schuss..."

Draven lässt los. Der Kerl sackt zu Boden, röchelnd und nach Luft schnappend. Ohne einen weiteren Blick wendet er sich ab und verschmilzt mit den Schatten.

Der alte Schlachthof ragt vor ihm auf, ein verrottender Koloss aus Beton und rostigem Metall. Draven findet den Gully versteckt unter einem Berg aus Schrott und verrosteten Maschinenteilen. Er hebt ihn an, der Gullideckel knirscht, als würde die Stadt selbst aufschreien. Der Gestank von verfaultem Fleisch und Scheiße schlägt ihm entgegen - der Atem der Unterwelt. Draven zwingt sich, den Brechreiz zu unterdrücken und steigt hinab in die Finsternis.

Die Dunkelheit umschließt ihn wie eine Zwangsjacke, eng und kratzig. Sein Stiefel sinkt in etwas Weiches, Feuchtes – warm wie Gedärm. Das schwache Licht seiner

Taschenlampe enthüllt feuchte Wände, überzogen mit einem Teppich aus Schimmel und etwas, das an pulsierende Adern erinnert. Ratten huschen vor ihm davon, ihre Augen reflektieren das Licht wie winzige Diamanten. Eine fette Kakerlake, groß wie seine Handfläche, krabbelt über seinen Stiefel. Draven unterdrückt den Impuls, sie zu zertreten. In dieser Hölle könnte jedes Geräusch seinen Tod bedeuten.

Das stetige Tropfen von Wasser hallt durch die Tunnel, ein unheimlicher Herzschlag in der Stille. An einer Kreuzung fängt das Licht seiner Taschenlampe etwas Metallisches ein - eine Kamera, geschickt getarnt zwischen rostigen Rohren und verrotteten Kabeln. Ein schwaches Licht blinkt träge, wie das Auge eines schlafenden Monsters. Draven zuckt innerlich mit den Schultern. In dieser Stadt hat jeder Dreck am Stecken.

Nach endlosen Minuten des Schleichens durch die fauligen Eingeweide der Stadt erreicht er einen größeren Raum. Graffiti bedecken die Wände, obszöne Kunstwerke in der Düsterei. Leere Flaschen und Spritzen knacken unter seinen Stiefeln wie spröde Knochen.

Plötzlich Stimmen. Draven quetscht sich in eine schleimige Nische, sein Herz hämmert gegen seine

Rippen. Der Gestank von verrottendem Fleisch dringt in seine Nase, aber er wagt kaum zu atmen.

Zwei Gestalten tauchen auf, ihre Umrisse verschwommen im tiefen Grau der Tunnel.

Der eine, ein bulliger Kerl mit Glatze und Tattoos am Hals, seine Stimme ein raues Grollen: „...sag ich dir, der Typ ist ein verdammtes Genie beim Zocken. Hat meinen Kumpel im Rusty Anchor komplett abgezogen.“

„Wer war das?“, keucht der andere, seine Stimme rau vom Alkohol, die Silhouette im schwachen Licht zitternd.

„Na, dieser kleine Wichser. Der Zwerg. Hab gehört, der hängt da öfter rum.“

Dravens Augen verengen sich. Der Zwerg. Sinister. Endlich eine konkrete Spur. Sein Puls beschleunigt sich.

Die Männer verschwinden in einem der Tunnel, ihr raues Gelächter hallt noch lange nach, ein geisterhaftes Echo in der Dunkelheit. Draven wartet, bis die Stille zurückkehrt, dann verlässt er sein Versteck. Seine Gedanken rasen. The Veins, der Rusty Anchor - das Netz zieht sich zusammen.

Als er schließlich wieder an die Oberfläche klettert, klebt der Gestank von The Veins an ihm wie Schuppen. Aber in seinen Augen blitzt etwas. Er ist Sinister so nah wie nie

zuvor. Draven läuft zurück in die Stadt, seine Gedanken bei der Jagd. In der Ferne heult eine Sirene. Raze schläft nie - und Draven auch nicht, nicht solange seine Beute noch frei läuft.

Horror

Die Luft im Raum steht, warm und verbraucht. Jemand hat längst aufgehört zu atmen, irgendwer hält die Spannung wie eine geladene Waffe zwischen ihnen.

Vince sitzt vornübergebeugt, die Hände auf der Tastatur, als könnte er das Ding sonst nicht festhalten. Seine Schultern zittern minimal – von Erschöpfung oder Adrenalin, schwer zu sagen. Aber in seinen Augen brennt etwas. Kein Glanz, kein Licht – ein Flackern von Gewissheit. Er nimmt einen tiefen Atemzug, als sich die ersten Akten vor ihm öffnen.

„Das ist keine scheiß Gute-Nacht-Geschichte“, murmelt er und wirft einen düsteren Blick in die Runde.

„Dornröschen. Das Märchenland verkauft sie als eine Prinzessin, die friedlich schläft. „In Wahrheit hatte sie Depressionen. Sie hat’s versucht. Wollte es beenden. Aber Blisswood?“ Er sieht jetzt hoch, seine Stimme rau.

„Sie wussten, dass ihr Gesicht mehr wert ist als ihr Leben. Also haben sie entschieden, sie nicht sterben zu lassen. Nicht aufzuwecken. Nur zu konservieren.“

Mit einem knappen Tippen öffnet er den nächsten Bericht.

„Geschädigte Nerven, Muskelschwund – das volle Programm. Die lassen sie langsam verrecken, während sie ihr Lächeln vermarkten. Sie ist nichts weiter als eine Cash Cow, eine verdammte Märchenfigur, die sie ausschlachten.“

Keiner sagt etwas. Die Worte hängen noch zwischen ihnen wie giftiger Rauch. Mara presst die Hände zu Fäusten, ihre Knöchel weiß. Rooks Stirn zieht sich zusammen wie eine klaffende Falte aus Wut.

„Also halten die sie einfach in diesem Zustand fest... weil es profitabel ist?“, fragt sie leise, ihre Stimme bebend vor Wut.

Vince nickt. „Exakt. Sie nutzen sie, weil sie genau wissen, dass die Märchenwelt an diesem Bild von der schlafenden Prinzessin hängt. Sie ist mehr wert, wenn sie im Koma liegt, als wenn sie lebt oder stirbt. Das ist der Grund, warum sie hier in dieser beschissenen Lage ist.“

Vince atmet tief durch und klickt auf die nächste Akte.

„Aber das ist noch nicht alles“, fährt er fort und ruft Rapunzels Daten auf. „Rapunzel. Sie wird gezwungen, täglich ein verfluchtes Haarwuchsmittel zu nehmen. Der Scheiß sorgt dafür, dass ihr Haar endlos wächst. Sie ist ein verdammtes Symbol für Schönheit, für die alten Märchen, die sich Blisswood ausgedacht hat.“

Er scrollt durch die Details.

„Aber der Dreck zerstört sie. Es bringt ihre Hormone komplett durcheinander, verursacht Migräne und andere körperliche Beschwerden. Das Schlimmste? Ihr wachsen überall am Körper exzessiv Haare. Jeden. Verflückten. Tag. Sie muss sich komplett rasieren, um nicht auszusehen wie ein Yeti.“

Alle Blicke kleben am Bildschirm, als könnte Wegsehen das Gesehene auslöschen.

„Das ist nicht nur krank“, zischt Mara, ihre Wut steigert sich mit jedem Wort, „das ist pure Folter. Blisswood quält sie, nur um dieses Märchen am Leben zu halten.“

„Und sie haben nicht vor, damit aufzuhören“, knurrt Vince. „Ihr Körper bricht zusammen, aber sie ist zu wertvoll für sie, um sie einfach sterben zu lassen.“

Keiner traut sich zu atmen. Vince klickt weiter, die nächste Akte öffnet sich – der Froschkönig.

„Das hier... ist noch heftiger“, beginnt er und schüttelt den Kopf. „Der Froschkönig. Sie haben ihn nicht nur missbraucht, sie haben ihn komplett verstümmelt.“

Vince tippt auf die ersten Notizen. „Sie haben seine Gene verändert, ihn in eine amphibische Kreatur verwandelt. Seine Gliedmaßen sind deformiert, er kann kaum noch

laufen. Seine Haut? Sie reißt, wenn sie nicht ständig feucht gehalten wird. Und das ist noch nicht alles.“

Er hält inne und zeigt auf die weiteren Details.

„Sie haben ihm die Stimmbänder zerschnitten. Jetzt kann er nur noch quaken – wie eine verdammte Kröte. Und dann haben sie das Märchen umgedreht.

„Er lebt in einem abgeschotteten Labor. Kein Kontakt zur Außenwelt. Sie testen den armen Bastard immer weiter, wollen sehen, wie weit sie diese genetische Scheiße treiben können. Für sie ist er nicht mehr als ein verdammtes Experiment.“

Die Gruppe bleibt fassungslos, und Vince atmet tief durch. „Blisswood hat ihn zerstört, und sie werden nicht aufhören. Für sie ist das alles nur ein weiteres Märchen, das sie manipulieren.“

Die Monitore leuchten kalt. Kein Wort, das nicht schneidet. Kein Blick, der nicht gefangen bleibt. Niemand spricht, jeder versucht, die Abgründe zu verarbeiten, die sich vor ihnen auftun.

„Das ist nur der Anfang“, sagt Vince schließlich. „Da ist noch mehr. Es gibt noch zig weitere Dateien, aber die Verschlüsselungen sind hartnäckig. Es wird eine Weile dauern, bis ich alles knacken kann.“ Er lehnt sich zurück,

die Finger massierend. „Wir sind noch lange nicht am Ende, Leute.“

Sinister starrt auf den Monitor, seine Kiefermuskeln arbeiten. Für einen flüchtigen Moment blitzt Unitys Gesicht vor seinem inneren Auge auf - ihre wilden Locken, das schiefe Lächeln. Er schiebt den Gedanken sofort beiseite, halb genervt, halb erleichtert. Für solchen Scheiß ist jetzt keine Zeit, und er will es sowieso nicht. Die Welt um ihn herum zerbricht, und er hat Wichtigeres zu tun, als sich von irgendwelchen verdammten Gefühlen ablenken zu lassen.

„Also gut“, knurrt er heiser, „Lass uns diese Hurensöhne zur Strecke bringen.“

Die Nacht ist noch jung. In der Ferne heult eine Sirene, als ob die Stadt selbst um ihre verlorene Unschuld weint.

Acht

Die Nacht quillt wie pechschwarzer Teer durch die Ritzen der bröckelnden Fabrikwände, eine dunkle Präsenz, die jeden Winkel mit schwerer Luft füllt.

Sinister wälzt sich nackt auf seiner durchgelegenen Matratze, das Laken klebt an seinem schweißnassen Körper wie eine zweite Haut. Der Schlaf kauert irgendwo in der Ecke – zu verängstigt, um zurückzukommen. In seinem Kopf tobt ein Sturm aus Bildern und Erinnerungen, scharf wie zerbrochenes Glas. Unitys Wärme, ihre üppigen Brüste, die grünen Augen, die in seine Seele zu blicken scheinen. Ihr Stöhnen als sie sich ihm vollkommen ausliefert.

"Verdammte Scheiße", knurrt er und reibt sich die brennenden Augen. Er schiebt den Gedanken beiseite, eine Mischung aus Wut, aufkeimender Lust und etwas, das er nicht benennen will, nicht benennen kann.

Die Enthüllungen von letzter Nacht drücken wie rostige Nägel gegen seinen Schädel – langsam, gnadenlos. Der Geschmack von Kotze steigt in seiner Kehle auf. Vieles wusste er, manches hatte er geahnt. Aber einiges...

„Fuck“, murmelt er. Die Wahrheit ist noch perverser als seine schlimmsten Albträume. Er taucht ein in die Schatten seiner Vergangenheit, in die honigsüße Hölle von Blisswood. Der Gestank von künstlichen Blumen und fauler Magie steigt in seine Nase.

Sinister sieht sich wieder als Kind - mit wutbebenden Nasenflügeln, trotzig inmitten einer Welt aus Zuckerguss und gestriegelter Verlogenheit. Die anderen Kinder in ihren perfekt gebügelten Märchenkostümen, ihre Gesichter Grimassen aus aufgezwungenem Glück. Er hatte sich geweigert mitzuspielen, war durch die Gärten getobt, hatte Rosen ausgerissen und Feenstaub zertreten, als wolle er das System mit bloßen Händen zerkratzen.

„Zieh endlich deine Mütze an!“, kreischte seine Mutter, das aufgesetzte Lächeln bröckelte von ihrem Gesicht wie billige Farbe. Er sieht sich selbst, wie er die lächerliche rote Mütze in den Dreck wirft, sie in den Schlamm stampft.

„Leck mich“, hatte er gezischt, das Gesicht verzerrt vor Wut.

Die Schule, ein Alptraum aus pastellfarbenen Wänden und gezwungenem Frohsinn.

„Sinister!“, die strenge Stimme seiner Lehrerin hallt durch seine Erinnerungen. „Warum kannst du nicht einfach wie deine Brüder sein?“

Er hatte ihr die Zunge rausgestreckt, hatte die entsetzten Gesichter der anderen Kinder genossen wie einen süßen Triumph. Immer dasselbe: Nachsitzen, schrubben, büßen – als ließe sich Rebellion mit warmem Wasser abwaschen. Die Wände des Klassenzimmers schienen näher zu rücken, wollten ihn ersticken. Er kritzelte düstere Bilder in sein Heft, Visionen von brennenden Märchenschlössern und schreienden Prinzessinnen hinter Gittern aus Gold – ein Echo seines inneren Aufruhrs.

Seine Mutter, das Gesicht eine Farce aufgesetzter Fröhlichkeit und unterdrückter Verzweiflung.

„Mein kleiner Basketballer“, hatte sie gesagt, ein verzweifelter Versuch, seine Andersartigkeit in etwas Positives zu verwandeln. Mit seinen 1,52 m überragte er seine Brüder wie ein Riese unter Ameisen. Aber für Blisswood war er nur der achte Zwerg, reduziert auf seine Größe, verdammt zu irgendeinem entwürdigenden Frondienst für eine kapriziöse Bitch wie Schneewittchen.

Die Blicke der Frauen, gierig, hungrig. Sie sahen schon damals in ihm etwas Wildes, Ungezähmtes. Den Bad

Boy, der die makellosen Prinzen wie schwanzlose Waschlappen aussehen ließ.

„Du bist anders“, hatten sie geflüstert, ihre Hände gierig über seinen Körper wandernd. Er hatte sich quer durchs Märchenland gevögelt, jeder Fick ein Mittelfinger an das System, jeder Orgasmus ein Schrei der Rebellion.

Und dann die Flucht aus den zuckerbeschichteten Albträumen. Grimwood Vale, kein mystischer Wald mit gefährlichen Mooren und bedrohlichen Monstern, sondern ein verdammtes fucking Kriegsgebiet. Der Gestank von Schießpulver hing in der Luft dieses Niemandlandes. Kraken-Agenten mit kalten Augen und großkalibrigen Waffen, die auf alles schossen, was sich bewegte. Er hörte die Kugeln pfeifen, spürte das warme Blut des verletzten Wolfswelpen an seinen Händen. Ihm gelang, was wohl keinem vor ihm vergönnt war: Er entkam.

Sinister richtet sich auf – Erinnerungen kleben wie ein Film aus Zorn und Ohnmacht an seinem Rücken. Die Enthüllungen von Vince, sie passen alle zusammen wie ein perverses Puzzle. Das Bild, das sich ergibt, ist ein Alptraum, der seine schlimmsten Ahnungen bei weitem übertrifft.

Er steht auf, sein trockener Mund braucht dringend kühles Wasser. Draußen liegt Raze, ein Moloch aus Beton und rostigen Träumen. Der beißende Gestank von Abgasen dringt durch die Ritzen der Fabrik. Aber selbst dieser Misthaufen ist tausendmal besser als die vergoldete Hölle von Blisswood.

„Die haben mich nicht vergessen. Die haben mich gezählt – und dann gestrichen“, murmelt bitter. „Mit Salzsäure aus ihrer verdammten Geschichte geätzt.“ Er ballt die Fäuste, spürt, wie sich seine Nägel in die Haut graben – als sei Schmerz die letzte Sprache, die er noch spricht.

Die Nacht pocht – wie ein offener Nerv, gefüllt mit allem, was er zu lange geschluckt hat. In der Ferne heult eine Sirene, der Schrei einer sterbenden Stadt. Sinister grinst, ein wolfsartiges Zähnefletschen. Er hat eine Vision, und er wird nicht ruhen, bis die letzte Seite dieses verfluchten Märchenbuchs in Flammen steht.

ER WAR IHR FEHLER IM MÄRCHEN. JETZT IST ER IHRE LETZTE WAHRHEIT.

Das Märchenland Blisswood scheint perfekt – doch seine Bewohner leben unwissentlich im ständigen Rausch. Die Droge ›Euphorigen‹ versteckt sich im Trinkwasser und hält jede Regung unter Kontrolle.

Nur einer durchschaut die Lüge: Sie nennen ihn ›Zwerg Acht‹ - zu wild, unberechenbar, nicht zu brechen.

Sinister erkennt, was wirklich hinter der glitzernden Fassade steckt: Gier, Manipulation, die systematische Auslöschung von Selbstbestimmung.

Der Unbeugsame flieht nach Raze – einer Stadt aus Schatten, Dreck und ungezähmter Begierde. Dort trifft er auf eine Gruppe von Außenseitern, mit denen er einen Plan schmiedet: Blisswood soll fallen. Doch das Regime schickt einen Jäger – erbarmungslos, effizient, programmiert auf Zerstörung. Sein Ziel: Sinister und alle, die ihm folgen, ein für alle Mal zum Schweigen zu bringen.

Im Strudel aus Gewalt, Verrat und verbotener Wahrheit steht Sinister vor der entscheidenden Frage:
Wem gehört die Freiheit – und wer zahlt ihren Preis?

**Ein Roman wie ein Messer.
Scharf. Präzise. Kompromisslos.**